

eine eigene Form: Zunächst gibt der Verfasser einige Grundbegriffe der Kunstgeschichte. Dann folgen die kunstgeschichtlichen Epochen jeweils nach Baukunst, Plastik und Malerei geordnet. Schließlich werden eine Reihe von charakteristischen Tafeln nach einem strengen Aufbau durchgesprochen: Herstellung, Inhalt, Strukturgestalt, Kompositionsgestalt, Stilgestalt und Ausdruck heißen die Gesichtspunkte, die bei der Betrachtung eines jeden Bildes wiederkehren.

Durch diese Methode vereinigt der Verfasser theoretische Darlegungen mit praktischen Übungen und führt immer neu und immer lebendig in Werke und Epochen ein.

Seine Sicht der modernen Kunst, der er eine Wendung ins Metaphysische zuschreibt, ist bedeutend. Ebenso werden seine Darlegungen über einige Grundbegriffe der modernen Kunst und ihr Werden manches klären.

Der pädagogische Charakter und die überlegene Diktion, tiefe Einsichten und praktische Hinweise machen das Werk zu einem überragenden Lehrbuch, das sich in weitesten Kreisen durchsetzen wird. H. Schade S.J.

*Schreyer, Lothar:* Der Sieger über Tod und Teufel. (264 S. mit 24 Bildtafeln und einem farbigen Titelbild.) Freiburg i. Br. 1953, Herder-Verlag. Ln. DM 20,—.

Das Werk — ein Schau- und Lesebuch — läßt uns die grundlegenden Geheimnisse unseres Glaubens auf besondere Weise erleben. Der Verfasser bietet nämlich für seinen großen Inhalt, der Christus, Maria, die Kirche, den Menschen und sein letztes Ziel vor uns sichtbar werden läßt, eine besondere Form. Zunächst führen uns gedankliche Erwägungen philosophisch-theologischer Art in die Geheimnisse ein. Dann folgen Texte aus der Schrift, aus den Vätern, aus der Literatur und Dichtung, immer wieder unterbrochen von geistvollen Hinweisen des Verfassers selbst. Schließlich finden wir im Text eine Fülle von gut ausgewählten und interpretierten Bildern, die uns das Gelesene unmittelbar zugänglich machen. So eröffnet sich uns im Lesen, Schauen und Beten die Welt unseres Glaubens.

Das Buch gehört zu den Werken, die man nie auslesen kann. Tiefen Menschen zum Weihnachtsfest geschenkt, wird es eine große Freude bereiten. H. Schade S.J.

*Henze, Anton:* Kirchliche Kunst der Gegenwart. Unter Mitarbeit von Theodor Filthaut. (53 S., 116 Tafeln.) Recklinghausen 1954, Paulus-Verlag. Leinen DM 29,80.

Den Verfassern ist es gelungen, die wichtigsten Fragen ihres bedeutenden Themas so kurz und klar zu stellen und zu beantworten, daß man dem Buch schon jetzt eine weite Verbreitung voraussagen kann.

Nachdem das Thema gestellt und die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen für die Kunst im 19. Jahrhundert aufgezeigt sind, werden die großen Probleme der kirchlichen Architektur der Gegenwart dargeboten: Aufgaben und Material, Wesen des Kitsches, Wesen der christlichen Kunst, das Gotteshaus in der Gegenwart, die *instructio de arte sacra*, Verantwortung und Möglichkeiten des Auftraggebers usw. Henzes Mitarbeiter Filthaut fügt einen liturgischen Abschnitt dazu, der sich mit dem Haus des Herrn, Altar, Taufstein, Vorhalle, Bild u. ä. befaßt.

Das Buch ist so geschrieben, daß es sich jeder Geistliche anschaffen sollte, wobei das Kapitel über die Verantwortung und die Möglichkeiten des Auftraggebers dem Klerus besonders empfohlen wird.

Der Begriff, unter dem der Verfasser formal das Typische der modernen Kirche erfaßt, heißt Zelt. Das moderne Gotteshaus ist ein „Zeltskelett“ (S. 21), „ein diaphanes Skelettzelt“ (S. 20), ein „Zelt Gottes im Sturm der Zeit“.

Sicher ist damit ein Grundphänomen der modernen kirchlichen und profanen Architektur beschrieben. Hoffentlich wird nicht ein schlagwortartiger Gebrauch ein sakrales Camping daraus machen; denn schließlich kennen wir trotz aller „Unbehaustheit“ auch heute noch Formen, die über den Charakter des Zeltes hinausgehen.

Ebenso wird sich Zurückhaltung bei dem von Jantzen für die Gotik geprägten Begriff des Diaphanen empfehlen. Den Kitsch Vater der Lüge zu nennen, bedeutet wohl ein Abgleiten ins Schlagwort. Die Formulierung läßt sich ebensowenig halten wie der Satz unter dem Bild der Mutter Gottes in der Maria-Lourdes-Kirche in Zürich-Seebach von Seewald (Taf. 6), „die Darstellung der Muttergottes im Altarraum ist in dieser Form unangebracht, zu mindestens problematisch“. Auch das Muttergottesbild kann seinen Platz in der Apsis haben. Man vergleiche dazu nur das Marienbild in der Apsis von Torcello und in der mittelbyzantinischen Kunst überhaupt.

Auch eine Darstellung wie Tafel 65, die wohl eine nimbierte Geist-Taube als Griff gestaltet, würden wir nicht ohne weiteres hinnehmen. Dämonen bildeten im Mittelalter den Griff bei solchen Gefäßen.

Diese einschränkenden Hinweise wollen nicht den Wert des Buches schmälern. Das Werk bedeutet eine außerordentliche Leistung, für die wir nicht genug danken können. H. Schade S.J.

*Metz, Peter:* Abstrakte Kunst und Kirche. (55 S.) Nürnberg 1954, Glock und Lutz. Kart. DM 4,80.

Dieses Büchlein ist ein mutiges Werk. Es gibt, ohne die Kleinarbeit einer theologischen oder kunsthistorischen Methode aufzuwenden, mit Hilfe der Ergebnisse beider Wissenschaft-